

Der Volksstaat

Erscheint in Leipzig
Mittwoch, Freitag, Sonntag.
Bestellungen nehmen an alle
Postanstalten u. Buchhand-
lungen des In- u. Auslandes.
Fiktal-Expeditionen für die
Vereinigten Staaten:
F. A. Sorge,
Box 101 Hoboken, N. J.
Wm. Lueders,
409 Maystr. Chicago, Ill.
Peter Haß,
8. W. Corner Third and
Coates str. Philadelphia.

Abonnementspreis:
Für Preußen incl. Stempel-
steuer 21 1/2 Sgr., für die
übrigen Deutschen Staaten
16 Sgr. pro Quartal.
Monats-Abonnements
werden bei allen Deutschen
Postanstalten auf den 2ten
u. 3ten Monat und auf den
3ten Monat besonders an-
genommen, im Kgr. Sachsen
u. Herzth. Sachl.-Altenburg
auch auf den 1ten Monat
à 5 1/2 Sgr. angenommen.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Inserate, die Abhaltung von Partei-, Vereins- und Volksversammlungen, sowie die Fiktal-Expeditionen und sonstige Partei-Verlegenheiten betreffend, werden mit 1 Sgr., — Privat- und Bergnügungs-
Anzeigen mit 2 Sgr. die dreigespaltene Petit-Zeile berechnet.

Nr. 46. Mittwoch, 22. April. 1874.

Bei Fuß Gewehr!

(Fortsetzung und Schluß.)

Berlin, 16. April.
Lebhafter als jemals nach den Feiern, ging es vor Beginn
der Montagsitzung (13. d. Mts.) auf den Gängen des Reichstages
zu. Es galt die Hauptschlacht um den § 1 des Militärgesetzes,
wobei die Regierung für dauernd 401,659 Mann Friedenspräsenz
erlangte, welchen die Commission zwar gestrichen, dessen Ersatz
der Herr v. Bennigsen mit der nationalliberalen Garde du
Corps durch den Antrag besorgt hatte, daß in den Wortlaut der
Regierungsvorlage statt: „bis zum Erlaß einer anderweitigen ge-
setzlichen Bestimmung“ eingeschaltet werden solle: für die Zeit vom
1. Januar 75 bis 31. Dez. 81, so daß dann der § 1 lautete:
„Die Friedenspräsenzstärke des Heeres an Unteroffizieren und
Mannschaften beträgt für die Zeit vom 1. Jan. 75 bis 31. Dez.
881 401,659 Mann. Die Einjährig-Freiwilligen kommen auf
die Friedenspräsenzstärke nicht in Anrechnung.“
Wer da weiß, daß Preußen im Bundesrath den Stich-
entscheid hat in allen Fragen, die das Militär und die Marine
betreffen, der weiß auch, daß der Reichstag lange hätte warten
müssen, bis der Erlaß einer anderweitigen gesetzlichen Bestimmung
folgen konnte.
Wir sagen konnte, denn vom Reichstage aus ist unter solchen
Umständen eine Rückkehr zum Besseren unmöglich, wenn es der
gesetzlichen Oberherrlichkeit im Bundesrath nicht gefüllt. „Von
den Uebeln das kleinere“ riefen deshalb die Nationalliberalen
bewußt und überließen das Budgetrecht auf wiederum sieben
Jahre an den Reichstagen, denn es war schon am Freitag
öffentliches Geheimniß, daß der Compromiß zwischen der Regie-
rung und der Majorität der Nationalen geschlossen war. Der
Reichstag und das Auflösungsfever war überstanden. Kämpfen
gegen ja diese Parlamentarier nicht gegen schneidige Gegner und
die Auflösung konnte man nicht riskiren, wegen alter und neuer
Gründe, welche die Wiederwahl von manchem dieser Herren in
Frage stellen durften. Am schwersten haben dabei die Truppen
den Fortschritt gelitten, denn sie standen vor dem Kreuzfeuer des
alten und neuen Konflikts. Eugen Richter hatte die schwere
Aufgabe, den ehrenvollen Rückzug durch ein letztes Versuchsgesetz
zu decken, seine Rede kam aus gutem, aber schmerzlichen Herzen,
wie schien. Er kennzeichnete, auf seine feindlichen Brüder (die
Nationalliberalen) deubouchierend, die jüngsten Versammlungen dieser
Arbe zu Gunsten der Militärgesetzannahme als Versuch, überhaupt
Volksversammlungen als eine Art oberster Instanz dem Reichstage
gegenüber hinzustellen. Und kaiserlich entbrannt rief er aus: „Man
hat den Namen des Kaisers nicht zu oft und vergeblich führen.“
Die sich Freunde der Vorlage mehrfach auf den Wunsch des Kaisers
beziehen hatten, die Vorlage vom Reichstage gebilligt zu sehen.
Das Amendement Bennigsen hält er für ein Mißtrauensvotum
gegen den Parlamentarismus zu Gunsten des Absolutismus und
dies, daß die Fortschrittspartei eventuell dem Amendement V.
zustimmen werde, wenn ihr Antrag auf Gewährung von 401,659
Mann für 1875 und Feststellung der Friedenspräsenzstärke des
Heeres für jedes Jahr durch Gesetz fallen sollte. Hierauf be-
trug er Trommelwirbeln und Fahnenentfalten und dann: „Salve
patriae, moriturus salutant!“ (Heil dir, César, die Sterbenden
grüßen dich!) — denn, nach dem Schlußwort des Redners ist das
kaiserliche Kaiserthum allein im Stande, den Stürmen des 19. Jahr-
hunderts zu trotzen!
Die Fortschrittspartei hat ihr „Seban“ in Westentaschenformat
überstanden und zählt unter den Vermögenden nur die Namen
von 8 Braven, worunter Löwe-Calbe und Dr. Heine (Landkreis
Hildburghausen), der nach 14 Tage langem Fortschritt mit 7 gleichgestimmten
Stimmen und dem Septennium im Lager der Nationalen wider-
ständig gemacht worden ist!
Die vorangegangene Compromiß-Feldpredigt des Herrn von
Bennigsen haben wir nicht weiter beleuchtet, denn es gibt Namen,
die ein Programm bedeuten und dieses Programm heißt bei Hrn.
v. B. und den Seinigen: „Wir nehmen uns die Diktatur des
Parlamentarismus und des Säbels, nehmt Ihr euch, was übrig
bleibt!“ Der Herr Kriegsminister v. Kameke gab der Scene
den sofort ihre Weihe und erklärte Namens der verbündeten Re-
gierungen den Compromiß für annehmbar. Die Nationalliberalen
schrien vor Entzücken und Heldenstolz! Und was sodann nach
dem Vortrage und vor Richter noch von Freund und Feind drein-
gebeten wurde, vermochte an dem Geschehenen Nichts mehr zu
thun.
Am zweiten Tage der Schlacht theilte sich Herr v. Bennigsen
in seinen Gedanken in den Lorbeer! Seine Devise, daß politische
Maßnahmen, welche nicht der Diktatur huldbigen, wo es zeitweilige
Nothverhältnisse fördern, der nöthigen Selbstverleugnung ent-
behren, gipfelt in der unerreichbaren Philosophie dieser Politiker,
daß jede ihrer Niederlagen seit 66 in Compromisse eingehüllt,
die Siege preisen. Zweimal in 7 Jahren und einmal auf sieben
Jahre das Budgetrecht verlieren, heißt bei ihnen Gewinn!
Virtuliren heißt bei ihnen mitregieren!
Was das Volk dazu sagt, wird die nächste Reichstagswahl
zeigen, wenn nicht bei dem „Septennium“ („Jahreshebt“) etwa
in der Fall mit vorsehen ist, an Verbesserungen des di-
recten Wahlrechts zu gehen. Unsere Stellung im Kampf indes
wird durch Alles das nur an Klarheit gewinnen.
Und wenn die parlamentarische Thätigkeit unserer Abgeordneten
am Reichstage durch die „wunderbare Fügung“ des Bureau oder
des Herrn Präsidenten sich auch nur nothdürftig entsalten kann,
so deren zwangswieses Stillestehen vor dem Feind auch die

Unmöglichkeit zur Folge hat, im Parlament bei Fragen von größerer
politischer und sozialer Tragweite unsere Standpunkte hervorzuheben,
wenn diese parlamentarische Taktik der herrschenden Majorität auch
darauf abzielt, unsere Minorität im Reichstage nach innen und
außen stillschweigend zu erdrücken, oder in unklarem Lichte erscheinen
zu lassen, so benimmt uns dies doch nicht die Kraft, die Agitation
nach außen hin, um so nachhaltiger und entschiedener unter Hin-
weis auf diesen Umstand zu betreiben.
Und wenn wir im vorhergehenden Theile unseres Berichtes
sagten und zu beweisen versprachen, daß wir ein Recht zu haben
meinen, die gegebenen Thatsachen direkt gegen uns auszulegen, so
bestimmt uns dazu die Wahrnehmung, daß das Präsidium des
Reichstages, dem unsere Abgeordneten Kenntniß von ihrer prinzi-
piellen Stellung zu dem nationalen Sozialismus gegeben und
mitgetheilt haben, daß sie keine Anträge stellen um zum Worte zu
gelangen, sich dieses aber ohnedies bei bestimmten Vorträgen er-
läutern, in jezt geradezu auffälliger Weise, abermals zweien unserer
Abgeordneten das Wort nicht erteilt hat, während den Abgeord-
neten Herren Hasselmann und Hasenclever zu zwei von ihnen
eingetragenen Anträgen zu § 2 und § 8 das Wort erteilt ward.
Nach dem zwischen den Sozialisten beider Richtungen im Reichs-
tage vereinbarten grundsätzlichen Hand-in-Handgehen, kann es uns
nicht in den Sinn kommen, zu eifersüchteln oder gar der andern
Gruppe einen Vorhalt über den Umfang ihrer Antragstellung zu
machen; im Gegentheil beweist ja die jeweilige Abstimmung un-
serer Abgeordneten für die andersseitigen Anträge das gegenseitige
Einvernehmen beider Theile. Wenn aber das Präsidium des
Reichstages, in Kenntniß der Beziehungen und Stellung der beiden
sozialistischen Richtungen im Reichstage, wiederholt nur die eine
Richtung zum Worte läßt, während die andere nach dem präsi-
dialen Diktat halten, wie es scheint, durch die eine ihre Prinzipien
und Stellung zu den Vorlagen für voll und ganz vertreten erachten
soll, so müssen wir mindestens den Umstand zur öffentlichen Kennt-
niß bringen, durch den unsere Partei verhindert ist, im Reichstage
sich prinzipiell taktisch zu decken und Stellung zu nehmen.
Unsere Abgeordneten aber brauchen wir nicht erst zu ermuntern,
denn der Sozialist weiß, daß, wenn das Commando auch heißt:
„Bei Fuß Gewehr!“ die Lösung doch immer bleibt: „Kopf
oben!“

„Bezahlte Agitatoren.“

Ein Lieblingswort unserer Feinde! Wenn ihre Weisheit
erschöpft ist, die gewöhnlich nicht lange oder auch gar nicht vor-
hält, dann greifen sie zum Universalmittel und werfen uns vor,
wir agitirten vor so eifrig, weil wir dafür „bezahlt“ würden.
Es ist selbstverständlich, daß die Agitatoren unserer Partei,
die mit wenig Ausnahmen mittellose Arbeiter sind, für ihre Reise-
kosten und sonstigen Auslagen im Dienste der Partei entschädigt
werden müssen, sobald sie dieselben nicht selbst tragen können;
indessen wollen wir nicht verschäumen, hier anzuerkennen, daß viele
Parteiangehörige bei solchen Gelegenheiten der Partei schon große
Opfer gebracht haben. Unsere Feinde wissen nicht einmal, daß
man einer großen Sache auch Opfer bringen kann und sehen des-
halb unsere Agitatoren durch die Brille ihrer eignen Habsucht,
Eigerngierigkeit und ihres eignen Egoismus an.
Hier der Beweis!
Der „Leipziger Zweigverein der Gesellschaft für
Verbreitung von Volksbildung“, jener Clique, welche unter
den Ansprüchen von Schulze-Delitzsch und dem schändlichen
Namen „Volksbildung“ die Volksverdummung im Sinne des
heutigen „Liberalismus“ kräftigst betreibt, rechnet im „Leipziger
Tageblatt“ vom 15. April über seine Einnahmen und Ausgaben
ab. Es ergibt sich, daß dieser „Leipziger Zweigverein“ seit seinem
langen Bestehen für Vorträge die Summe von vierhundert-
zweiundsechzig Thaler verausgabt hat, ohne die Lokalmiete
und die Kosten für Druckfachen und Annoncen.
Für diese 462 Thaler sind eine Reihe von Vorträgen gehalten
worden und zwar von Hofrath Dr. Ludwig, Prof. Dr. Bieder-
mann, Prof. Reclam, Prof. Hennig, „Diakonus“ Dr. Vin-
tau, Prof. Kühn, Prof. Seydel, Prof. Leulart, Dr. Erd-
mann, Dr. Engelmann, Prof. Friede, Dr. Goldschmidt,
Prof. Credner, Dr. Färst, Dr. Arendt.
Von diesen fünfzehn Herren hat, so viel uns bekannt, nur
Herr Dr. Erdmann das übliche Honorar zurückgewiesen. Bere-
chnet man die 462 Thaler unter die übrigen 14 „Volksbildner“,
so entfallen auf jeden Einzelnen 33 Thlr. Es ist und indessen
bekannt, daß jeder einzelne Vortrag mit zehn Thlrn. honorirt
worden ist und wie lustig sich Herr Biedermann auf dieser
„setten Weiße“ getummelt, ergiebt sich aus der Thatsache, daß er
fünf Vorträge über „Geschichte“ gehalten, also fünfzig Thaler
für seine „volksbildnerische“ Thätigkeit eingestekt hat. So sehr
das „Tageblatt“ zu rühmen weiß, daß die feinerliche Wittwe des
bekannten Dr. Czermak für die Benutzung ihres Privatlabora-
toriums keine Miete und keine Entschädigung für Heizung und
Beleuchtung verlangt hat, so wenig Anstoß nimmt es daran, daß
der Professor Biedermann, der als Redakteur der „Deutschen
Allgemeinen Zeitung“, wenn wir recht wissen, 2000 Thlr. Gehalt
bekommt, und seine Diäten als Landtagsabgeordneter bezieht, auch
für jeden Vortrag zehn Thlr. einsteckt. Aber das „Tageblatt“
wetteifert mit der „Anstands-dame“, wenn es gilt, unsere Agita-
toren als „bezahlt“ anzuschreiben. Und alle „Volksbildner“, die
sich vom „Zweigverein“ bezahlen lassen, wohnen in Leipzig selbst,
haben also keine beschwerlichen Reisen, oft zu Fuß, zu machen,
wie die verlästerten sozialdemokratischen Agitatoren. Der bezahlte

Agitator Biedermann*) hat nicht weit vom Raundörschen zur
Buchhändlerbörse; die zehn Thlr. sind also leicht verdient.
Und nun überlege sich Jedermann genau, was es heißt, wenn
ein Biedermann und seines Gleichen die als Redner auftretenden
Sozialdemokraten als „bezahlte und berufsmäßige Agitatoren“ be-
zeichnen, während die „Anstands-dame“ und ihre Freunde die an-
gesammelten Gelder des „Zweigvereins“ der Gesellschaft für Ver-
breitung von Volksbildung“ in ihre weiten Taschen gleiten lassen,
und zwar für einige unbedeutende, das Niveau der Mittelmäßig-
keit absolut nicht übersteigende Vorträge!
Und da sollten wir, die Sozialdemokraten, es uns nicht zur
Ehre anrechnen, daß eine solche Sippchaft, deren Frechheit nach
unten nur übertroffen wird von ihrer Servilität nach oben —
daß diese Sippchaft uns ohne Unterlaß zu bedauern versucht?
*) Wir dürfen und werden uns diese Bezeichnung von nun an
erlauben, nicht wahr, Herr Professor?

Politische Uebersicht.

— Ein Geständniß von kompetenter Seite. Bei der
Berathung des Militärgesetzes im Reichstage that der Bundes-
bevollmächtigte General von Voigts-Rheeg folgenden sehr be-
merkenswerthen Ausruf:
„Glauben Sie denn, daß Frankreich mit 37 1/2 Millionen Ein-
wohnern sich unterwerfen lassen werde, daß es nicht zum zweiten,
zum dritten Male schreiten werde? Das deutsche Reich ist ein
großes, starkes und in der Einigung erst noch begriffenes
(Guten Morgen, „Frühlingserlebe“) Reich; aber es ist nicht alt,
nicht geeint und nicht stark genug, um schon (!) eine Nieder-
lage zu ertragen. Wir dürfen nicht anders rechnen als mit
Siegen!“
Mit diesen Worten gesteht hier der Vertreter der preussischen
Regierung, eine militärische „Größe“ ersten Ranges, ein, daß das
„mächtige Reich“ der Hohenzollern und des Herrn von Bismarck,
wenn es existiren will, nicht eine einzige Schlacht verlieren darf,
daß der erste Erfolg des Feindes bei einem künftigen Kriege
die ganze „großartige Schöpfung“, wie sie sich der „alte Barba-
rossa“ geträumt, in Trümmern schmettert. Und vor gar nicht
langer Zeit hat derselbe Herr Voigts-Rheeg sich dahin geäußert,
daß ein Krieg — gleichviel für uns, mit wen — für die nächste
Zeit unausdehnblich sei! Wenn also das Mauersegel bei
der nächsten Gelegenheit nicht Wunder thut, so geht die ganze
Reichsmaschine sofort aus dem Leim.
Und damit nicht fehle, hat Bismarck auch noch den General
Dovone versichert, — wie Lamarmora verräth — daß der „Gott
der Schlachten auch seine Launen habe.“ Wie nun, wenn dieser
launische Schlachtengott die unvorsichtige Ausrufung des Herrn
von Voigts-Rheeg aufgefangen und in die „Luune“ gekommen sein
sollte, sich einmal das für einen Schlachtengott nicht mehr ganz
ungerwöhnliche Vergnügen eines „Reichtrachs“ zu verschaffen?
Genug: Nach dem Eingeständniß eines gewichtigen preussischen
Generals ruht das „deutsche Reich“ nicht auf dem Vertrauen
des Volkes, sondern auf den Spigen der Bajonette.
Und „auf die Spigen der Bajonette kann man sich nicht setzen“,
hat einst der „geniale Staatsmann“ Talleyrand gesagt.
Wir denken Bismarck und Genossen nicht um einen solchen
Sitz.
„Zuweilen schläft auch Homer“, sagten die Griechen. „Zu-
weilen bekommt auch der Molke Prügeln“ lautet das Sprichwort,
das sich im deutschen Futurist-Culturlexikon einen Platz erobern
zu wollen scheint.
— Unter den vielen „Helden“, die der „heilige Krieg“
zu Tage gefördert, nimmt in der nationalen Geschichtslegende einen
der obersten Plätze — wohl den obersten nach Molke, dem ver-
unglückten „Schweiger“ — der preussische General von Werder
ein. Seine zwei vornehmsten Ruhmestitel sind die siegreiche Be-
lagerung Straßburgs zu Anfang und die siegreiche Schlacht bei
Montebellard gegen Bourbaki zu Ende des Kriegs. Was letztere
anlangt, so ist sie noch in mysteriöses Dunkel gehüllt; jedenfalls
hat das Benehmen Bourbaki's nach seinem Zurückweichen den Be-
dienst einer Kopflosigkeit geliefert, welche allein hinreichte, Ver-
dienst des glücklichen Gegners auf ein sehr bescheidenes Maß zu
reduziren. Ueber den Thaten des Herrn von Werder vor und
in Straßburg liegt kein Schleier; die Wahrheit ist in den
wesentlichen Punkten festgestellt, und sie spricht nicht für die
militärischen Talente des Herrn Generals, wohl aber auf Ent-
schiedenheit gegen seine Menschlichkeit, d. h. was man so gewöhnlich
unter diesem Worte zu verstehen pflegt. Nach einer gewissen
staatsmännischen Auffassung kann man sehr menschlich sein, und
doch die Menschen zu Hunderttausenden auf die Schlachtbank
führen, ja sie aus Menschlichkeit darauf führen, um ihnen die
janua vitae, die Pforten des ewigen Lebens und Ruhms zu öffnen.
Die Festung Straßburg war bekanntlich nicht auf eine Beschießung
mit den weittragenden Geschützen der Neuzeit eingerichtet; sie war
der preussischen Belagerungsartillerie gegenüber vollkommen wehr-
los, und da kein Entschluß und wegen Schwäche der Besatzung auch
kein Ausfall zu erwarten war, so hatte sie General von Werder
ungefähr ebenso in der Gewalt, wie eine Abtheilung europäischer,
mit Hinterladern bewaffneter Infanterie ein von ihr umzingeltes
Indianerdorf, dessen Bewohner mit Bogen bewaffnet sind. Daß
es ihm, bei so enormen Vortheilen auf seiner Seite, nach 45-tägigem
Bombardement gelang, Straßburg zur Uebergabe zu nöthigen,
mag wohl von den Erfindern und Anbetern der modernsten Gat-

tung „Genialität“ für „genial“, „groß“, „heroisch“ u. s. w. erklärt werden; wir können nicht umhin, die allerdings hochgelehrte Meinung auszusprechen, daß jeder Mensch, der nicht geradezu Idiot ist, binnen sechs Monaten zu ähnlichen Leistungen abgerichtet werden könnte. Ob auf Scheiben geschossen wird, oder auf eine Festung, deren Geschütz, die Belagerungs-Batterie nicht erreichen können, ist unserer, freilich sehr unmillitärischen Meinung nach absolut dasselbe. Nun aber die Menschlichkeit dieses Feldes des heiligen Kriegs. Wie wir aus der Kaiserlichen Schrift: „Die Preußen in Elsaß und Lothringen“ ersehen, richtete der Commandant von Straßburg, General Ulrich, am 25. August die Frage an Werder, „ob die Frauen, Kinder und alten Leute nicht die Stadt verlassen dürften?“ und erhielt von diesem die Antwort: „Die Frauen, Kinder und Greise sind ein Element der Schwäche für die Stadt, folglich ein Element der Stärke für mich; ich kann deshalb diesem bedeutenden Vortheil nicht entsagen.“ (S. S. 59.) Um die ganze Tragweite dieser Antwort zu verstehen, muß man bedenken, daß Herr von Werder nicht bloß die Festungswerke, sondern, und zwar hauptsächlich, die in Folge der veralteten Festungskonstruktion dem Feuer der preussischen Belagerungsgeschütze ausgesetzte Stadt bombardirte, und das mit solchem Erfolg, daß während der Belagerung 300 Einwohner getödtet, fast 2000 verwundet und verstimmt und 500 Häuser eingestürzt wurden. Herr von Werder suchte also den Muth der französischen Besatzung dadurch zu brechen, daß er auf die Frauen, Kinder und Greise, wie überhaupt auf die nicht lombattante Bevölkerung schies. Er rechnete darauf, Rücksichten der Menschlichkeit würden General Ulrich seiner soldatischen Pflicht untreu machen. Das Jammergeschrei der verwundeten Männer, Frauen und Kinder, das stundenweit in der Nacht zu hören war, wenn die „astronomischen Instrumente“ schweigen, kümmerte den Bombardier von Straßburg nicht im Mindesten. Wir fragen: hat Tilly Schlimmeres gethan? Hat er so Schlimmes gethan? Nun, Legieren widerfährt nur das Unglück, von unsern Geschichtsschreibern als Mordbecken gebrandmarkt zu werden. Herr General von Werder aber hat die patriotische „Stadt Hamburg“, in Anerkennung seiner „hohen Verdienste“, einen silbernen Schild verehrt!

— Transsubstantiation. Unter den (aus den Berliner Blättern abgedruckten) Telegrammen der hiesigen „Allgemeinen Zeitung“ vom 15. d. befindet sich folgendes Wolff'sche Telegramm: „Breslau, 13. April. Aus Veranlassung von Unruhen, welche am Sonnabend, durch kirchliche Agitationen veranlaßt, in Laurahütte stattgefunden haben, sind gestern, wie die „Breslauer Zeitung“ meldet, der Pfarrer Stäbel und der Kaplan Ganczarski wegen Aufreizung sowie 8 Männer und 2 Frauen wegen Landfriedensbruchs verhaftet worden.“

Laurahütte war schon vor mehreren Jahren der Schauplatz von „Unruhen“, und kam es bei jener Gelegenheit an den Tag, daß die Bevölkerung in tiefster Unwissenheit lebt, und daß sie namentlich von den, die übrige Arbeiterwelt bewegenden sozialistischen Strebungen nicht die leiseste Ahnung hat.

Um aber die deutschen Spießbürger dem Militärgeiz in den Rücken zu treiben, genügt der schwarze Wauwau nicht, es bedarf dazu auch des rothen. Das Ullid — oder der Reptilienfonds — hat rechtzeitig das obige Telegramm geschickt, aber, „il faut corriger la fortune“, man muß das Glück corrigiren, sagt Rigault de la Marinière und denkt ein Berliner Correspondent der Leipziger „Deutschen Allgemeinen“, der in derselben Nummer und auf Grund desselben Telegramms (das, gleich seinem Brief mit der gewöhnlichen Post nach Leipzig befördert ward) die Nachricht von den „Unruhen“ in Schlesien wie folgt „verbessert“:

„Berlin, 13. April. Aus Oberschlesien ist auf telegraphischem Wege (S. d. obige Telegramm!) die Nachricht von tumultuarischen Bewegungen eingetroffen, die theils durch kirchliche, theils durch sozialdemokratische Motive (!) herbeigeführt worden sind. Sie sind zwar ohne Schwierigkeit unterdrückt worden, sind aber als ein charakteristisches Zeichen für die Absichten der reichsfeindlichen Elemente von besonderem Interesse.“

Erst das Telegramm „korrigirt“, dann reichsfeindlich gegen die „reichsfeindlichen Elemente“ moralisirt und polemisirt, und diese wiederholte Transsubstantiation eines Religionskrawalls in „tumultuarische Bewegungen“ der vereinigten „Schwarzen und rothen Internationalen“ durch reptilienfondliche „Motive“ motivirt — so macht man mit „Anstand“ öffentliche Meinung und Zeitgeschichte!

— Wie einst die Berliner Steinträger, so figuriren jetzt die Königsberger Sackträger in verschiedenen Blättern als Vorkämpfer aller allgemeinen Kulturtheile. „Würde“, heißt es in dem nationalliberalen Bericht, „die Lohnerhöhung, welche die Königsberger Sackträger fordern, bewilligt, so würden die Leute, statt 6 Thlr. täglich, 8 Thlr. in die Tasche stecken.“

Diese Notiz ist selbstverständlich nur zu sehr geeignet, dem ruhigen Spießbürger einen mächtigen Schreck über die „Ansprüche der Arbeiter“ in die Beine zu jagen. Wie sich die Sache wirklich verhält, zeigt ein Sachkundiger im „Braunschweiger Volksfreund“, der schreibt:

„Und wie ist es mit den 6 Thaler Lohn? Die Sackträger erhalten pro Sack Getreide, im Gewicht von etwa 2 Centern, den sie aus dem Schiffsraum nach dem Speicher, oft in der Entfernung von einigen hundert Schritten tragen, zwei Groschen. Nun braucht der Sackträger nur hundert solche Säcke zu tragen, dann hat er allerdings seine 6 Thaler 20 Groschen verdient. Man versuche aber einmal diese Arbeit. Man soll nur einmal sich solchen Sackträger bei der Arbeit betrachten. Da geht er auf einer schmalen Planke, die vom Schiffe zum Speicher gelegt ist, den schweren Sack über die Schulter gelegt, auf dünnen Schuhen oder barfuß im leinenen Gewande, durch welches hindurch man jede Muskelbewegung erkennt. Man hört jeden Athemzug. Und doch zeige man uns den Sackträger, der es auch nur einmal im Jahre zu 6 Thalern pro Tag bringt. Wer seine 30 Säcke trägt, der hat bereits eine mehr als zu anstrengende Tagesarbeit verrichtet. An solchen Tagen bedarf der Arbeiter einer anderen Beköstigung als sonst; da trinkt er kein Wasser oder gar Schnaps, was ihn unmittelbar ruiniren müßte, sondern ein leichtes Bier, und zur Mittagzeit bedarf er einer nahrhaften Fleischkost. Rechnet man noch hinzu, daß die Sackträger eine geschlossene Junge bilden, und daß der Arbeiter einen Theil seines Verdienstes an seinen invaliden Vorgänger abzugeben hat, sowie daß die Arbeit oft Monate lang ganz ruht, oder auch nur von Zeit zu Zeit einzelne Tage oder einzelne Stunden währt, so wird man wissen, was man von dem 6- oder 8-Thaler-Lohn zu halten hat.“

*) „Die Preußen in Elsaß-Lothringen“, von Gustav Rask. Braunschweig bei W. Brause jr. Preis 15 Sgr.

So steht die Sache und der Scheerensdackeur des „Leipziger Tageblattes“, der wohlbeleibte Herr Hättner, mag nun dran gehen, wenn er Lust hat, 8 Thlr. täglich zu verdienen.

Uebrigens bemerkt noch der Gewächsmann des „Braunschweiger Volksfreund“: In Königsberg hat noch nicht ein Fränkler die Stenerzahl um ein Einkommen von 300 Thlrn. und drüber. Das genügt, um die Aberglauben ins richtige Licht zu stellen, welche die Bourgeoispreffe durch Entstellung der Thatfachen hier wiederum verübt hat.

— Nothheitsstatistik. Damit die „Idee“ des alten Harfort auch für uns ihre „guten Seiten“ habe, wollen wir dieselbe insofern acceptiren, als wir, um unsern kostbaren Raum zu schonen, ein einfaches Register der hervorsteckendsten Nothheiten und Gemeinheiten der gegenwärtigen Preffe hier anlegen. Wir beginnen mit der „Norddeutschen allgemeinen Zeitung“, dem Organ des großen Bismarck, welche in einer Correspondenz aus München schreibt:

„Im wohlthätigen Gegensatz zu andern bayerischen Städten, beispielsweise zu Nürnberg, ruht die Hand der hiesigen Polizei schwer auf den Sozialdemokraten.“

Der „Hofer Anzeiger“, das Organ der kleinen Bismarckchen Münch und Pohl, der Väter des bekannten, mit südeuropäischen „Gründen“ motivirten Clusses, geht in seiner Nr. 87 über die Sozialdemokraten her:

„Thue Jeder seine Pflicht, um dies der Menschheit schädliche Gewürm niederzutreten.“

„Culturkampf“? Oder § 130 des Reichsstrafgesetzbuchs?

— Aus dem schweizerischen Canton Tessin ist an Molke ein Telegramm nachstehenden Inhaltes gelangt:

„Wollen Ew. Excellenz, um den unverständigen Militärgeizverweigerern entgegenzutreten, in Ihrer Eigenschaft als Abgeordneter (Sowohl! Durch gefälschte Wahl!) nicht das Amendement stellen, das anstatt der verlangten 400,000 Mann 500,000 bewilligt werden? Unus pro multis.“

Es ist uns nicht bekannt, ob Herr Stieber die Wassersucht, mit welcher ihn Gottes Fügung beglückt, im Canton Tessin kurirt; wäre dies der Fall, so könnte man wirklich glauben, der „gewiegte Criminalist“ made, um doch dem Reiche nützlich zu sein, während seiner Kur in „Stimmen aus dem Volke“.

— Die Chilianen der Augsburger Polizei gegen unsern Parteigenossen R. A. Wolf aus Wien haben ihr Ende dadurch erreicht, daß Wolf aus Augsburg ausgewiesen worden ist.

— In Wiener-Neustadt ist die „Gleichheit“ in 1,400 Exemplaren confiscirt worden. Einige Bilder von Karl Marx nahmen dabei die Polizei-Seeeräuber als „gute Preise“ mit.

*) Einer für Viele

Zum Prozeß Bazaine.

IV.

Man wird von einem Gefühl des Mitleids mit dem Federplanen beschlagen, wenn man liest, wie er in einer Anwandlung von Verzweiflung weiter schreibt, und zwar ohne den kleinsten Zwischenruf: „Der Beforscher, daß man am 18. den Feind nicht mehr auffinden werde, konnte man sich entschlagen. Prinz Friedrich Karl legte sie selbst zu jener Stunde nicht, wo er noch dem Feinde die Intention zuschrieb, sich durch einen Abmarsch nach Westen den deutschen Heeren zu entziehen. Vielmehr rechnete der Oberbefehlshaber bestimmt, seine Gegner am nächsten Tage leicht einholen zu können; denn diese hatten einen Umweg zu machen, ehe sie die schützende Maaslinie erreichten. Die französische Armee war ferner mit großen, unbehülfslichen Massen, deren Marschfähigkeit sich bisher nicht bewährt hatte, auf wenige Straßen angewiesen. Diese Momente erschwerten ihr das Fortkommen.“

Also, wenn die Franzosen auch 36 Stunden Vorsprung haben, der Prinz F. K. holt sie während der 14 Tagesstunden des 18. „leicht“ ein; wenn auch selbst etwas außer Athem, so zwingt er sie dennoch, ihm eine Schlacht zu liefern und vertilgt sie, dieselben „unbehülfslichen“ Reste, welche an drei Schlächtagen innerhalb 5 Tagen 40,000 Deutsche getödtet und verwundet haben. „Die schützende Maaslinie“ ist Stabsgeschwäg. Der Zielpunkt dieser Franzosen mußte wohl der Norden und Nordwesten Frankreichs sein, wo die Häfen und die Flotte ihnen als unbezwingbarer Rückhalt dienten. Auch wollte ja Molke vorläufig nichts Directes mit der Maas zu thun haben. Die Marschfähigkeit der Franzosen war noch gar nicht erprobt worden; die verbanenen Macmahon'schen Linsen doch schnell genug, wenn auch allerdings „in Auflösung“; aber so schnell brauchen ja die Bazaine'schen gar nicht landeinwärts zu ziehen. Auch das Gerede von den „wenigen Straßen“ ist Stabsgefasel, denn es gab ja für die Deutschen keine Extrastraßen, auf denen die 250,000 an dem einen 18. August hätten bequem velocipediren oder an den Feind hinan Parzelschläger und Rad schlagen können.

In welchem Verhältnisse auf deutscher Seite zuweilen die Marschleistungen zu den Marschverordnungen standen, sei an einem Beispiele klar gemacht, ohne daß wir damit die Laufschwindigkeit der Truppen betritteln wollen. Wir wollen nur Kritik üben an der Friedrich Karl-Stiehl'schen Mundgeschwindigkeit oder Federdiarthe.

Am 16. Abends 11 Uhr wurde in Fieberhige vom Hauptquartier der 2. Armee zu Gorge nach dem etwa 2 Meilen entfernten Hauptquartier des 12. (sächsischen) Armeevors Post à Moulson, der Befehl gesandt, die Sachsen sollten sofort aufbrechen und „möglichst bei Sonnenaufgang“ (etwa 5 Uhr) bei dem von Pont à Moulson nahezu 5 Meilen entfernten Mars la Tour eintreffen. Und solche Befehle druckt man auch noch ab. (Siehe v. d. Goltz, S. 105.) Offenbar hatte das Gehirn des Hauptquartiers trotz der hohen Stürmen von den französischen Prügeln des 16. gelitten.

Erst in den ersten Nachmittagsstunden (des 17.) war das 12. (sächsisch) Armeevors in Bionnax zwischen Mars la Tour und Püzieng eingetroffen. (Siehe v. d. Goltz, S. 115.)

Hatte der preussische Prinz einen unverständlichen Befehl erlassen oder war der sächsische Prinz zu spät gekommen? V. d. Goltz ist die Antwort hierauf schuldig geblieben.

Die ebenso sonderbaren wie lakonischen schriftlichen und mündlichen Befehle des Prinzen Friedrich Karl, welche er während des 17. und am 18. Morgens ergehen ließ und die der mathematisch-klare Ausdruck des deutschen Nichtwissens waren, brauchen wir hier nicht eingehender zu verarbeiten, da unser Vorwurf ja die französische Kriegskunstlichkeit und Anständigkeit ist. Nun kann man doch aber nicht immer ernst sein, man muß doch auch ein wenig lachen. Darum schreibt Euch flugs in Euer Taschenbuch: „Die

Hauptmasse des Feindes ist nach Nordwesten marschirt, ein Theil nach Metz (d. h. nach Osten oder südwärts), also marschirt Jai nach Norden, sucht den Feind und schlägt ihn. Licet Bovi quod non licet Jovi“). In Norden konnte kein Feind sein, also konnte er auch im Norden nicht gefunden und geschlagen werden. Thut nichts! Früh am Morgen des 18. mußten die kommandirenden Generale der 2. Armee ferner die tiefe Disposition notiren: „Der Feind ist von seiner Rückzugsrichtung Verdun-Chalons abzudrängen“. Verdun und Chalons liegen westlich und Chalons sehr weit ab. Diese Disposition halte demnach jetzt etwa grade so viel zu bedeuten, als: „Drängt mir die Franzosen vom Cap der guten Hoffnung ab“. Die deutschen Familienväter und Mütter schauen nun unabweislich mit größerem Vertrauen als je auf die sichere Führung, deren sich ihre Söhne, die Zukunftskaisers, im nächsten Kriege erfreuen werden.

Endlich war man im sogenannten „großen“ Hauptquartier etwa um halb 9 Uhr am Morgen des 18. „schon zu der Anschauung gekommen, daß die feindliche Hauptmacht vorwärts Metz ründe“.

Warum Bazaine sich nun noch einmal am 18. in der Defensive und zwar mit dem Rücken gegen Metz schlug, ist nicht leicht zu erkennen. „Rabio“, heulte er und sein africanischer Troß Dummu, erboht über die eigene Dummheit, lechzten diese Keel unter Wuthgebrüll nach Blut!

Zeuge Buisson: „Nach der Schlacht von Borny am 14. August nahm der Marschall Bazaine gegen 11 Uhr Abends Quartier bei mir; ein Theil seines Generalstabs war nachmittags angekommen. Ich stand vor der Thüre meines Hauses, als der Marschall sich vorstellte; er war zu Pferde; da schrie er ein Wort wie „Rabio“. Alle die ihn begleiteten, wiederholten dasselbe Wort. Die Herren stiegen dann in den ersten Stock hinauf, um sich zu Tisch zu setzen. Nach Mitternacht, als einer von ihnen hinausging gegen den Garten hin, um seine Cigarre zu rauchen, fragte ich ihn, was der Schrei zu bedeuten hätte, den der Marschall ausstieß als er ankam. Er antwortete: „das ist ein Kriegsschrei“ und fügte hinzu, der Marschall hätte bei Tisch gesagt, daß er, wäre es zwei Stunden länger Tag geblieben, nicht einem einzigen Preußen erlaube haben würde, aufrecht vor ihm zu bleiben.“

„Dieser Offizier sagte ferner: „Der Marschall ist ein ganz außerordentlich kaltblütiger Mensch. Als ihm die linke Schulter durch einem Grandfplitter fortgerissen wurde, sagte er lachend: „Die Schafköpfe! Sie haben auf die unrichtige Stelle geschossen.“ (Affaire Bazaine. Stenographischer Bericht, S. 682. Sitzung am 1. Dezember 1873.)

Das Ganze kann übrigens auch nur ein dummes Stabs-späßchen sein. Das spanische rabiar (1. Person des Präsens rabio) heißt „rasen“ und „rasenden Hunger haben“. Wir wollen dieses Stabs-späßchen vervollständigen:

Quand Bazaine gneule: Hola! Rabio!
L'Etat major repète le mot“).

Dies erinnert an das alte:
Dans la gend'armerie
Quand un gend'arme rit
Tous les gend'armes rient
Dans la gend'armerie!“)

Die kriegerische Lustbarkeit überlassen wir dem Berliner Generalstabs, bei dessen Arbeit besonders jetzt nicht zu übersehen, daß er den Bazaine als braven, ehrlichen, geschonten und achtungswürdigen Gegner hinstellen muß. In der Schlacht von Gravelotte ließ Bazaine seinen rechten, von Canrobert befehligten Flügel der in die zu erstrebende Ferne wies, ohne Unterstützung, dagegen behandelte er auf Sorgsamste seinen linken, der sich an Metz lehnte. Die Berliner werden uns gewiß alle diese Dinge klar legen. Daß Canrobert damals ernste Ausstellungen gemacht, ist bis jetzt nicht bekannt geworden. Als Zeuge zu Versailles erlaubte er sich, gegen seinen höhern Marschall nur den bescheidenen Ausruf zu sagen: „J'ai en le 16 le petit désagrément de perdre tant de milliers de monde, et j'ai en le 18 le petit désagrément de perdre tant de milliers de monde“). So steht es um seine erhabenen Einfälle!

Des Kaisers, dessen physische und geistige Hinsichtigkeit ihm genau bekannt sein mußte, war Bazaine nun ledig. Jetzt konnte er, der ja schon in Mexiko am Montezuma-, Cortes- und Tlaxcala'scher Schlachten gelitten hatte — er konnte jetzt „vizekaiser“). Das that er zuvörderst, indem er nie ernstlich versuchte, die deutschen Linien zu durchbrechen. So weit sind die Franzosen in zwei Generationen nicht physisch und geistig herabgekommen, daß sie, ebenso zahlreich wie die Deutschen, ja periodenweise viel zahlreicher, nicht mit vollem Erfolge in dichten Haufen durch eine dünne Linie dringen konnten. Man bedenke nur, daß es staubbürtiger Nachwuchs der Kämpfer und Sieger von Marengo, Austerlitz, Jena, Auerstädt, Friedland und Bagram war, der den Preußen und Russen bei Lagen und Baugen Halt gebot und später sie und die Oesterreicher in Frankreich auf engem Terrain rechts und links vertrieb, und zwar so arg, daß die Verbündeten vor dem Feinde untereinander zu zanken angingen. Ja, wenn sie selbst viel herabgekommen, die Franzosen, welche sich bei Inkermann, dann am 7. und 18. Juni 1855, an der Tschernaja und am 7. bis 9. September gegen russische Steinwerke, Erdwerke und Menschen geschlagen haben, selbst dann konnten sie, die soeben heldenmüthig 1 gegen 3 bei Wörth geschlagen hätten, die Meyer-Linien durchhauen. Und das geben die deutschen offiziellen Militärchriften zu, die als Vorkämpfer der „größeren“ Generalstabsbeschreibungen erschienen sind. Sehen wir uns wieder das gedruckte Mandat des „rothen“ Prinzen, das Buch des v. d. Goltz an.

Am 19. August, Vormittags 11 Uhr erging ein Befehl aus dem Hauptquartier der 2. Armee:

„In Betrach, daß die auf Metz zurückgeworfene französische Armee den Versuch wagen konnte, sich westlich durchzuschlagen, wird es angemessen sein, 6 Armeevors am linken Moselufer stehen zu lassen, welche sich diesem Vorgehen auf dem gestern eroberten Höhenrücken widersetzen können. Am rechten Ufer verbleiben 1 Armeevors und die Reserve division, welche einem überlegenen feindlichen Angriff, wenn nöthig, auszuweichen haben.“

Das heißt also, die Franzosen konnten zuvörderst bequem nach Südosten durchbrechen, sie sollten nur die Seitens der preussischen und sächsischen Kronprinzen erwarteten „nach der Anschauung jener Tage großen Triumphe unter verhältnismäßig geringen Opfern“ nicht verzögern oder gar vereiteln.

Man hatte im Augenblicke höchstens ebensoviel Truppen wie Metz als Bazaine befehligte und nicht 40,000 Mann mehr, wie

*) Der Dab darf manchmal thun, was sonst Jupiter nicht darf.

**) Wenn Bazaine Holla! oder Rabio schreit, wiederholt das Wort der ganze Generalstab.

**) Bei der Gendarmarie wenn ein Gendarm lacht, lachen alle Gendarmen bei der Gendarmarie.

**) Ich habe am 16. und am 18. August die kleine Unannehmlichkeit gehabt, so und so viel tausend Menschen zu verlieren.

damals fälschlich angenommen wurde. Aber v. d. Goltz sagt auch noch, daß wenn die Franzosen nur 120,000 statt 160,000 Mann gehabt hätten, „so hätte der Feind, wo er auch vorbrechen möchte, zunächst stets eine große Ueberlegenheit an Zahl für sich. Unter dem Schutze der Forts aber konnte er sich ungehindert concentriren und seine Vorbereitungen treffen.“

Gegen Ende August wurden gar noch 2 Armee-corps (2. und 3.), um den beiden Kronprinzen gegen Macmahon als Reserve zu dienen, von Metz nach der Maas hin gezogen. Es standen nun den Bazainischen 160,000 Franzosen mindestens 80 Stunden lang nur 125,000 Deutsche gegenüber. Nollte hielt es für nahezu unmöglich, daß Bazaine nicht abziehen würde, denn er „stellte dem Oberkommando (der Cernirungsarmee) anheim, die Anordnungen so zu treffen, daß, wenn auch die Einschließung am rechten Moselufer vorübergehend aufgehoben werden müßte, jedenfalls ein Durchbruch des Feindes nach Westen verhindert wird.“

Es ist somit nicht etwa bloßer Zufall, daß das v. d. Goltz'sche Buch zu spät erschien, um von den dummen und gemeinen — so lautet die Berliner Pressbureau-Parole — Anklägern und Richtern Bazaines benutzt werden zu können.

V. d. Goltz giebt zu, daß die deutsche Armee bei heranrückendem Winter, was Einbauung, Lagerstroh und Feuermaterial betraf, von Woche zu Woche in traurigerer Zustände gerieth. „Trotz aller Fürsorge aber hob sich der Krankenstand dennoch stets.“ In der zweiten Dekade des Monats September war die Anzahl der Lazarethkranken etwa 30,000, nach dem Abschluß des 10. Oktober etwa 50,000, in der zweiten Dekade des Monats Oktober etwa 60,000. Es war so weit gekommen, daß Goltz sich wie folgt trösten muß: „Die Armee vor Metz befand sich, wenn sie nur kein Opfer scheute, doch immer in der Möglichkeit, allen Schwierigkeiten zum Trotz, länger auszuhalten und ihre Aufgabe zu lösen.“ Die französischen Pferde hatten schon längst angefangen sich die Schwänze abzuhacken und die französischen Soldaten, bei den deutschen Vorposten um Brod zu betteln. Da wars billig sich so zu trösten, und noch billiger ist heute solchen Trost zu bruden.

Der Verlust der Deutschen an Todten und Verwundeten vor Metz war 4,751, nicht ein Viertel des Verlustes in der einzigen Schlacht vor Gravelotte. Ist nun Bazaine für den einen Hohenjoller le seul officier, für den andern ein „achtungswürdiger“ Mensch, so ist es nicht unnatürlich, daß er für die Franzosen und manche andern Leute ein Verräther ist.“

„Ob der Versuch eines gewaltsamen Durchbruchs“, — sagt v. d. Goltz — „wäre er früher unternommen worden, der Armee an Rhein ein glücklicheres Loos gebracht, oder ob das Gelingen des Durchbruchs gerade ihren Untergang beschleunigt hätte, muß freilich dahingestellt werden. Die Gründe für diese Ansicht haben wir früher schon entwickelt.“ Ja freilich!

*) Zeitraum von zehn Tagen.

**) Vom 14. bis 18. August verloren die Deutschen 40,485 — wovon 2,451 vermisst. Vom 19. August bis 27. Oktober verloren sie 5,483 — wovon 776 vermisst. (Siehe die offizielle Zusammenstellung des Dr. Engel. — Verlag des königlichen statistischen Bureaus. Berlin 1872.)

Gewerkschaftliches.

Verein der Sattler und verwandten Berufsgeoffenen.
Leipzig, 14. April. In der gestern stattgehabten Gewerkschaftssitzung, zu der sich von 55 Mitgliedern leider nur ca. 20 eingeschunden hatten, sprach Seiffert über die Gewerkschaftsbewegung. Es wurde anerkannt, daß eine beständige Agitation erforderlich sei, wenn die Gewerkschaft je erstarken sollte. Auf Anregung des Referenten einigte man sich, den Ausschuss durch das Organ dringend zu ersuchen — was hiermit geschehen sein soll — sich die Gründung eines Agitationsfonds anzuzeigen sein zu lassen. Möge der Ausschuss baldmöglichst Schritte zur Verwirklichung dieses Vorschlags thun. Karl Hildecke, Vertrauensmann.

Gewerkschaft der Schuhmacher.
Leipzig. Laut Beschluß einer allgemeinen Schuhmachergehilfen-Versammlung ist Sonnabend den 18. April die Arbeit gestillt, um dieselbe Sonnabend den 25. April einzustellen. Von 400 bis 450 arbeitenden Gehilfen werden etwa 350 am Strike teilnehmen. Alle Briefe sind zu senden an Moritz Hörsch, Hainstraße 25, Hof 3 Treppen in Leipzig. Alle Gelder wolle man senden an Joseph Reißner in Leipzig, Tauchaerstr. 29, 4 Treppen. Näherer Bericht folgt.

Offenbach. Wie fast allenthalben, so haben auch bei uns die Schuhwarenfabrikanten den diesmal zumeist durch den Börsenschwindel herbeigeführten schwachen Geschäftszug benutzt, um das mit ihren Arbeitern getroffene Uebereinkommen ferner nicht zu halten. Freilich haben wir von vornherein so viel auf das Uebereinkommen gegeben, wie es thatsächlich werth war, denn wir hätten Reulinge in der Arbeiterbewegung sein müssen, wenn wir das Versprechen dieser Herren in seinem ganzen Umfang für baare Münze genommen hätten. Die Schuhmacher in Offenbach sagten sich, als der Strike vor ungefähr 1 1/2 Jahren beendet war, daß, wenn sie der mit schweren Opfern erkauften Ertragserschaft nicht baldigst verlustig gehen wollten, sie sich nicht nur eng untereinander verbinden müßten, sondern sich ebenso an ihre auswärtigen Kollegen anzuschließen hätten, und sie erklärten demzufolge ihren Beitritt zur Schuhmacher-Gewerkschaft.

Seit dem oben angeführten Strike hatten wir im Verhältniß schwere Kämpfe zu bestehen, und wir wären wohl schwerlich als Sieger hervorgegangen, wenn nicht fast sämtliche tüchtige Kräfte hier fest zusammengestanden hätten und dann das hauptsächlich, wenn wir nicht gewagt hätten, daß der bessere einsichtsvollere Theil unserer auswärtigen Kollegen uns so zur Seite gestanden hätte, wie wir ihnen gegenüber im Falle der Noth brüderlich geholfen haben.

Nachdem die Fabrikanten, ungeachtet des gegenseitigen Uebereinkommens, welches sie Einzelnen gegenüber längst nicht mehr gehalten, einen Lohnabzug im Allgemeinen ankündigten, beriefen wir eine große Schuhmacher-Versammlung ein, in welcher einstimmig beschlossen wurde, in Anbetracht der gegenwärtigen ungünstigen Jahreszeit von einem Strike gänzlich abzusehen, hingegen aber bei günstigeren Zeitverhältnissen die Rechnung quitt zu machen. Kollegen! Wir machen Euch jetzt schon auf diesen Zeitpunkt aufmerksam, damit Ihr Alle, wenn es soweit kommen sollte (selbstverständlich werden wir, wenn irgend möglich, solches zu verhindern suchen), bei der Hand seid, und zu unterstützen. Auch Offenbach hat bei keiner Gelegenheit gefehlt, wo es galt, die Ortsmitglieder unserer Gewerkschaft zu unterstützen, so sie gezwungen waren, einzutreten in den Kampf, gegenüber einer maßlosen Ausbeutung. Es muß wohl Jeder bedenken, daß eine Fabrikstadt für die ganze Gegend, ja darüber hinaus, für das betreffende Geschäft maßgebend ist und auch für die Gewerkschaft die beste Propaganda macht, da sie es ist, durch welche der maßlosen Ausbeutung ein Damm ent-

gegengesetzt werden kann. Darum seien wir auch bei dieser Gelegenheit allen unseren Kollegen, die der Gewerkschaft noch nicht angehören, zu, sich so schnell wie möglich an allen Orten zu organisiren und der Gewerkschaft anzuschließen, denn Ihr ladet sonst die Schuld auf Euch, wenn unsere Bestrebungen, die ja auch die Eurigen sind, nicht voll und ganz zur Geltung kommen.

J. Schlanger.

Allgemeiner deutscher Schneiderverein.

Landsbut. Es ist nun ein Jahr verfloßen, daß wir hier durch vereintes Zusammengehen in der Lohnherabsetzungsfrage ein günstiges Resultat erzielen konnten. Wenn nun auch in einer oder höchstens zwei Werkstätten der vorjährige Tarif noch eingehalten wird, so ist doch auch der Beweis schon geliefert, daß selbst in dem anerkannt besten Geschäft von Arbeitern, welche anher dem Hause beschäftigt sind, dieser Tarif schon lange als nicht existirend der Willkür und eigenem Ermessen des Prinzipals zum Opfer gebracht werden magte. Da nun die hiesigen Schneidermeister, von denen, nebenbei bemerkt, ein sehr kleiner Bruchtheil das Jahr über eine gewisse Zahl Arbeiter zur Noth beschäftigen kann, auch dem Gewerband süddeutscher Schneidermeister beigetreten sind, so steht zu erwarten, daß vielleicht doch in nächster Zeit durch pomp-hafte Annoncen von guter Bezahlung, dauernder Arbeit u. s. w. Arbeiter nach Landsbut gegängelt werden. Um nun den Arbeitern ein klares Bild des hiesigen Geschäftslebens zu geben, sei erwähnt, daß in der sogenannten guten Zeit, also von Ostern bis 2 höchstens 3 Wochen nach Pfingsten ein guter Arbeiter höchstens 12 fl. verdienen kann, die übrige Zeit aber froh sein darf, wenn im Durchschnitt 6—7 fl. zu verdienen sind. Dazu in der flauen Zeit eine brutale Behandlung. Nun das Leben hier: Mittagessen kostet 12—15 kr., ein Liter Bier im Winter 7, Sommer 8 kr., das Pfd. Rindfleisch 19 kr., Schweinefleisch 22 kr., Schmalz 36 kr., Eier 5—6 Stück 8 kr., das Klaster eichnes Brennholz 10—13 fl., Nebelholz 1 fl. 12 kr. — 1 fl. 30 kr., Wohnungen für Arbeiterpette von 30—70 fl. und wenig vorhanden, Schlafstellen für Ledige 24—42 kr. pro Woche; ein Paar neue Stiefel 7 fl. 48 kr. bis 8 fl. 48 kr., Vorküche 5 fl. — 6 fl. 30 kr., Stiefelsohlen 1 fl. 30 kr. — 2 fl. u. s. w. Wer unter diesen Verhältnissen Lust und Liebe hat, hier sich zu Tode hegen zu lassen, kann kommen und bei dem mit dem Einschreibebureau der Herrn Meister vertrauten „Herrn Meister“ seine Unterwürfigkeit durch entsprechendes Schneisewedel dokumentiren. Kollegen, bedenkt nur selbst diese Verhältnisse und daß das ganze Manöver nur darauf berechnet ist, unsere Mitgliedschaft zu schädigen. Darum weidert Landsbut, und wenn Ihr Einer oder der Andere nicht anders könnt, so geht nicht zu den Meistern, sondern in unser Local, bei Herrn Schmid, zum Stegmüller in der unteren Altstadt, wo Ihr alldann schon in einer oder der andern Weise untergebracht werdet. Agitiert für unsere Sache fort und fort und zeigt Euch als freie, selbstständige Arbeiter. Laßt Euch nicht einschüchtern durch Maßregelungen, sondern kämpft muthig fort, erkaufst Euch besseres Brod.

Mit Gruß

Heinrich Wünschheim.

NB. Alle Arbeiterblätter werden um Aufnahme ersucht.
Wiesbaden, 14. April. Unseren Kollegen machen wir hiermit die Anzeige, daß wir laut Beschluß der hiesigen Mitgliedschaft am 9. v. M. an den Verein der Inhaber hiesiger Schneidergeschäfte das Gesuch einreichten und bis zum 13. April Antwort verlangten, ob er gewillt sei, mit uns auf gütlichem Wege betreffs einer Lohnverbesserung zu unterhandeln. Da wir aber keine Antwort erhielten, beriefen wir an demselben Tage Abends eine allgemeine Schneider-versammlung ein. Auch der Arbeiterverein hatte eine Versammlung. Es wurde von unserer Seite beschlossen, drei Mann zu diesen Herren zu schicken, um den Entschluß derselben zu hören, woraus uns die Antwort zu Theil wurde, daß sie uns ihren Beschluß am nächsten Tage zuschicken wollten, was denn auch geschah. Der Beschluß besagt, daß sich der Verein nicht für kompetent halte, betreffs unserer Zuschrift etwas zu thun. Da aber eine Verbesserung unserer Lage unbedingt Noth thut, so ersuchen wir unsere Kollegen, allen Zugang nach Wiesbaden fern zu halten bis nach geregelter Sache.
Mit sozialdemokratischem Gruß
J. A.: J. Ernst, Schriftführer, Kirchgasse 20.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden gebeten, hiervon Notiz zu nehmen.

Verband der Klempner (Spengler) und verwandten Berufsgeoffenen.

Hannover. Der Strike der Klempner aus der Bernstorff- und Eichweddschen Fabrik dauert unverändert fort. Die hohe Polizei ist bereits den Fabrikanten beigeprungen und hat den Bevollmächtigten Martens und noch einen Kollegen Morgens in aller Frühe verhaftet. Sämmtliche Kollegen werden ersucht, Sammlungen zu veranstalten, um auch diejenigen zu unterstützen, welche aus der Hauptkasse nicht unterstützt werden können. Alle Unterstützungen sind zu senden an G. Schlemmer, Heinrichstraße 2.
Mit Gruß

Der Verwaltungsrath. J. A.: W. Metzger.

Metallarbeitergewerkschaft.

Chemnitz. Der Ruf: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch“ ist die Parole, mit der die Arbeiter in Reich und Glied treten, um das Joch des Kapitalismus abzuschütteln. Macht diese Parole zu der Eurigen, dann kämpfen wir Einer für Alle und Alle für Einen. Kollegen, ein Jeder von Euch weiß, daß die meisten Fabriken reine Zuchthäuser sind, in welchen unsere Arbeitskraft gegen einen wahren Hungerlohn ausbeutet wird; und sind wir gealtert, dann wirft man uns wie ausgepreßte Citronen bei Seite. Deshalb ist es nothwendig, daß Ihr Eure Lage frühzeitig erkennen lernt und Euch organisirt, wie es unsere Unterbrüder, die Kapitalisten, bereits gethan haben. Auf denn, diese Organisation ist geschaffen; die Gewerkschaft der Metallarbeiter hat jetzt in 28 Städten Mitgliedschaften und bietet dem Arbeiter Schutz gegen Verdrückung und Maßregelung. Ihr zur Seite besteht die Krankenkasse, welche für ganz Deutschland geschaffen ist, so daß ein Mitglied überall in Deutschland seine Beiträge entrichten kann und dafür in Krankheitsfällen seine Unterstützung erhält. Deshalb ist es nothwendig, daß Ihr in Massen unserer Gewerkschaft beitrete, denn nur in Achtung gebietender Stärke können wir uns unser Recht verschaffen. Die Gewerkschaft der Metallarbeiter hält nun zu Pfingsten, vom 24.—27. Mai ihre Generalversammlung ab. Weil nun von Seiten der Unionsverwaltung in Hamburg ein gemeinschaftliches Tages-der-Generalsammlungen der Gewerkschaften gewünscht wird, um Befuß weiterer Ausbildung und Regelung einen Gewerkschafts-Congress mit abzuhalten, ist dazu als Ort Magdeburg bestimmt worden. Unsere vorjährige Generalversammlung hat den Ort der diesjährigen Generalversammlung leider zu bestimmen vergessen und der Ausschuss hält Magdeburg nicht für gar zu günstig in

der Lage, vielmehr hat derselbe Ehemalig in erster Linie in Aussicht genommen.

Wir ersuchen die Mitgliedschaften, sich binnen 14 Tagen zu äußern, welche von den beiden Städten sie am geeignetsten halten, der Ausschuss wird sich der Majorität fügen. Zugleich ersuchen wir die Mitglieder, schon jetzt über vorhandene Mängel unserer Gewerkschaft zu berathen und Anträge zu stellen und dieselben uns einzusenden. Jede Mitgliedschaft muß womöglich durch einen Delegirten vertreten sein. Wenn dies den kleineren Mitgliedschaften nicht möglich sein sollte, so ist es doch Pflicht, daß sie ein Mandat ausstellen und dem Delegirten der nächstgelegenen Stadt dasselbe übertragen, sowie zu den Kosten der Reise des Delegirten etwas mit beitragen. Auf jedem Mandat muß die Zahl der Mitglieder angegeben, dasselbe muß auch von drei Mann unterzeichnet und mit dem Stempel versehen sein. Tagesordnung der Generalversammlung: 1) Rassenbericht. 2) Bericht über die Gewerkschaft. 3) Berathung über eingegangene Anträge. 4) Wahl des Bororts und der Kontrollkommission. 5) Stellung zur Union. Die Mitgliedschaften werden ersucht, binnen längstens 14 Tagen Anträge zur Generalversammlung zu stellen und an den Ausschuss einzusenden, sowie gleichzeitig ihre Meinung in Betreff des Ortes der Generalversammlung kund zu geben. Von dem Aktivrest des Formerstrikes in Augsburg sind und durch Hirth 50 fl. (28 Thlr. 17 Gr.) eingekandt, nachdem der Beschluß der Leipziger Former acceptirt und noch 8 fl. 45 kr. an ein noch strikendes Mitglied ausgezahlt wurden, worüber wir dankend quittiren. Von den Mitgliedern in Stollberg i. S. ist der frühere Kassirer Franz Schneider aus der Gewerkschaft ausgestoßen worden, weil derselbe seine Mitarbeiter bei dem belananten Fabrikanten Woller angeschwärtzt und außer Arbeit gebracht hat; derselbe wurde vom Ausschuss für sein Verhalten für immer aus der Gewerkschaft ausgeschlossen.

An folgenden Orten sind neue Mitgliedschaften gegründet worden: Bismarckshafen, Bevollmächtigter C. Heuer, Kronprinzstraße 8; Järlitz, Bev. Georg Böb, Radnigstraße 3,0; Würzburg, Bev. Franz Stadler, Lohgasse 6, 3 Tr.; Ludwigshafen, Bev. Heinrich Müller, pp. S. Hutter, Doppelsheimerstraße; Landsbut, Bev. Heinrich Emerdorfer, Altstadt 99.

Mit Gruß und Handschlag

Der Ausschuss.

J. A.: E. Beulich, Poststr. 34.

Correspondenzen.

Berlin, 16. April. Bei der ausschlaggebenden Wichtigkeit, welche die Abstimmung über das Compromiß Beweigen für die Bemittelung unserer Volkvertreter und ihrer größeren oder geringeren Selbstständigkeit und Unabhängigkeit in politischen Dingen hat, geben wir in Folgendem die genaue Abstimmungsliste. Von 397 Mandaten des Reichstags ist das des 2. Coblenzer Wahlbezirks durch den Tod des ultramontanen Abgeordneten Grafen Cajus Stolberg erledigt. Es fehlten in der Sitzung aus verschiedenen Gründen: die beiden Sozialdemokraten Debel und Liebknecht, die zehn Eisassier Abel, Dupont des Loges, Germain, Haessly, Lant, Philippi, Pougnet, Winterer, Käp und Teufel, der Däne Rejzer, die beiden Polen v. Niezolewski und Fürst Radziwill (Adelau), die drei Fortschrittler Donath, Föderer, v. Kirchmann, die drei Ultramontanen Graf Ballestrem, Graf Stolberg (Damm), v. Leylam, die drei Nationalliberalen Fobach, Dester und Kömer (Hilsoheim) und der Conservative v. Brauchitsch. Mit Ja, für das Compromiß stimmten a) die Nationalliberalen: Abelen, die beiden Abrecht, Baehr, Baer, Bamberg, Bedar, v. Beangigen, v. Brada, Benghem, Bieler, Bluhme, Blum, v. Bojanowski, v. Borries, Brande, Braun, Brodhaus, Brünig, Büsing, Buhl, Chevalier, v. Cuny, Damm, Dernburg, v. Diederichs, Dohren, v. Dücker, Eiben, Engel, Falter, Jenner, Fernow, v. Freeden, Friederich, Frisch, Fröhlich, Gaupp, Georgi, Gleim, Gneist, Grimm, Grobe, Grumbrecht, Haarmann, v. Hade, Harnier, Haupt, Heil, Hirschius, Hüllmann, Jacoby, Jacobs, Jäger, Jordan, Jünglen, Kapp, Kiepert, Kircher, Klüggmann, Koch (Holsminnen), Kolbe, Krause, Krüger, Laporte, Laster, Lebr, Leuz, Marquartsen, Martin, Mayer (Heilbronn), Meyer (Thorn), Michaelis, Miquel, Möring, Morstadt, Moske, Müller (Stuttgart), Neumann, Nuden, Oppenheim, Pabst, Petersen, Pfäuger, beide Vogge, Precht, Prosch, v. Puttkamer (Sorau), Puttkamer (Fraustadt), Rasche, v. Reben, Ridert, Roder, Römer (Württemberg), v. Rönne, Schacht, v. Schauf, Schmid (Württemberg), Schmidt (Hamburg), Schmidt (Jena), Schmidt (Zweibrücken), Schöttler, Schröder (Königsberg), Schröder (Friedberg), v. Schulte, Schulz (Guben), Schulze (Gubran), Scipio, Siemens, Siegfried, Simson, Sombart, Sommer, Späth, v. Stauffenberg, Stenglein, Stephani, beide Strudmann, Tschow, Tzellamp, Thiel, Thilenius, v. Treitschke, Treitschker, v. Unruh, v. Bahl, Valentin, Völl, Wachs, Wagner, Wallich, v. Weber (Hall), Weber (Coburg), Webers, Wehr, Wehrenpennig, Weigel, Weller, v. Winter, Wöfel, Wolfsohn, Wulfsheim, im Ganzen 145; b) die Fortschrittler: Allnoch, Baumgarten, Berger, Groß, Heine, Kider, Knapp, Kreuz, Löwe, Lorenzen, Rohland, Schmidt (Stetti), Spielberg, Zinn, im Ganzen 14 Mitglieder; c) die Freiconservativen: Prinz v. Baden, v. Behr, Graf Behuf, Fürst Carolath, Dieze, Graf Frankenberg, Friedenthal, Prinz Hohenlohe, Fürst Hohenlohe (Waldenburg), Herzog v. Ujest, v. Kardorf, Fürst Rohnowitsch, Lucius (Erfurt), Graf v. Malgan, Fürst Pleß, Herzog v. Ratibor, v. St. Paul, Sarwen, Graf Stollberg (Bernigerode), Stamm, Thilo, Unruhe (Doms), v. Barnbiler, im Ganzen 23 Mitglieder; d) die Conservativen: v. Arnim (Heinrichsdorf), v. Dengin, Graf Dobna, Graf Eulenburg, Flügge, v. Gerlach, v. Jagow, Graf Kleist, v. Klitzing, v. Könnery, Frhr. v. Malpahn, v. Minnigerode, Graf Moltke, Graf Püdler, v. Puttkamer (Lda), v. Puttkamer (Schlawe), v. Schöning, v. Seydowitz, Uhren, v. Walbow, v. Wörite, im Ganzen 21 Mitglieder; e) der Ultramontane: v. Ludwig; f) die Wilden: Achenbach, Adernann, Graf Arnim, v. Arnim-Krähen-dorf, v. Bernuth, Bessler, v. Beihmann-Hollweg, v. Bodam-Dolffs, v. Bonin, Hall, v. Forderbeck, Günther, Fürst Hohenlohe-Schillingensfürst, Koch (Annaberg), v. Mohl, v. Rostiz-Ballwitz, Pfeiffer, Frhr. zur Rabenau, Richter (Weissen), Schwarze (Dresden), im Ganzen 20 Mitglieder. Es haben geschlossen für das Compromiß also gestimmt die Nationalliberalen (3 Fehlende), die Conservativen (1 Fehlender), die Freiconservativen (kein Fehl.). Mit Nein stimmten: a) die Sozialdemokraten Geib, Hasselmann, Hufene-clever, Most, Motteler, Reimer, Sabstisch und der Abg. Sonnenmann, 8 Mitglieder; b) die Fortschrittler: Auefeld, Banks, Bernwardt, Diderit, Dunder, Eberth, Ehard, Eysoldt, Frands, Frankenburg, Hänel, Hagen, beide Hausmann, Herz, Hoffmann, v. Ho-verdt, Köpffel, Klotz, Minawitz, Müller (Sölig), Demkovich, Baribus, Engen Richter, beide Sauten, Schulze (Delitzsch), Schwarz, Träger, Wiggens, Ziegler, Zimmermann, im Ganzen 32 Mit-

glieder: c) die Polen: v. Chodkowski, Prinz Czartoryski, v. Dominiński, v. Kallstein, Regel, v. Kozłowski, v. Parczewski, v. Rogalski, v. Rybinski, v. Taczonowski, Zieliński, v. Zoltowski, im Ganzen 12 Mitglieder; d) die Ultramontanen: beide Kreise, Bausch, Wandri, Bayrhammer, Bernhards, Biffingen, Bod, Borowski, Brenker, Deißl, v. Duff, v. Chamars, Dähl, Dieden, Edler, v. Forcade de Biaiz, v. Frankenstein, Franke, v. Galen, v. Grand-Hy, die beiden Grossman, Grütering, Haanen, v. Haber-mann, v. Hasenbrädl, Hamm, Hand, v. Heeremann, Herrlein, Horn, Huber, Jörg, v. Kehler, v. Kessler, Kirchner, v. Klein-jorgen, Kocham, Köllner, Kräger, beide v. Landberg, Lang, Leuder, Lieber, Pingers, Lucius (Seilenkirchen), Majunke, v. Mal-lindrodt, Mayer (Donauwörth), Metke, v. Miller, Moutang, Müller (Pleg), v. Naghaus, v. Dw, Pfaffert, Pohlmann, v. Prashma, v. Preysing, v. Quadt, Prinz Radziwiłł, beide Reichensperger, Radolphi, Ruffmann, v. Savigny, Schmid (Aichach), v. Schönborn, Schröder (Pippstadt), Schüttlinger, Senefrey, v. Soden, Graf Stolberg (Neustadt), Strecker, v. Thimus, Triller, Ulrich, v. Waldburg, Weiß, v. Wendi, Westermayer, Windihorski, Winkelhofer, Fehr, zu Rhein, 86 Mitglieder; e) die fünf Elsäßer: Guerber, v. Schauenburg, Simonis, Soehlin, Hartmann; f) die Wilden Aelbsten, v. Grote, Rieger, Ewald, 4 Mitglieder. Ge-schlossen gegen das Compromiß haben also gestimmt die Sozialdemo-kraten (2 Fehl.), die Polen (2 Fehl.) und fast geschlossen (bis auf v. Ludwig), die Ultramontanen (3 Fehl.), Summa: Fehlende 25, erledigtes Mandat 1, mit Ja stimmten 224, mit Nein 147, zu-sammen 397. Die Zahl der Opponenten wurde vorgestern von den Schriftführern irrtümlich mit 146 angegeben; es sind viel-mehr 147.

Berlin, 16. April. In der am 12. April stattgehabten ge-schlossenen Mitgliederversammlung wurde zunächst von den Revisoren Wegner und Baumann Bericht über die Cassaführung erstattet. Obgleich dieselbe vollkommen in Ordnung befunden war, glaubten die Revisoren doch noch nicht, Decharge beantragen zu dürfen, da zu einigen Posten die ordnungsmäßigen Belege fehlten. Es wurde deshalb beschlossen, in drei Wochen wiederum eine geschlossene Mitgliederversammlung einzuberufen, bis zu welcher Frist die Re-visoren im Amte verbleiben sollten.

Nach einer längeren Debatte über die Thätigkeit des bisherigen Agitationscomitès wurde zur Neuwahl geschritten und die Herren Ferd. Holzwarth, Goldarbeiter, A. Schuster, Weber, Pinnow, Schneider, A. Mielle, Böttcher, E. Heule, Sattler, S. Rohde, Klempner, und E. Bernstein gewählt.

Am 14. d. h. konstituirte sich das Agitationscomité und wählte zu seinem Vorsitzenden F. Holzwarth, zum Schriftführer Unter-zeichneten, an den alle die Agitation u. c. betreffenden Briefe zu richten sind.

E. Bernstein, seit dem 1. April: N. Anclamerstr. 19.

Augsburg. Wir hatten schon zweimal Gelegenheit, Reichelt aus Apolda zu hören, und zwar in einer Wähler- und in einer Volks-versammlung. Letztere wurde in dem benachbarten Plaue abgehalten und zwar sprach hier Reichelt über Zweck und Nutzen der Gewerkschaften. Plaue ist ein kleiner Ort, doch bestehen die Ein-wohner desselben zum größten Theil aus Arbeitern, welche in der dortigen bedeutenden Porzellanfabrik beschäftigt sind. Es gab unter den Arbeitern Leute, welche trotz des großen Einflusses, welcher von Seiten der Fabrikanten auf sie ausgeübt wurde, ein-gesehen hatten, daß Einheit stark macht und eine Vereinigung stiftenden müßte. Unsere Aufgabe war, eine Annäherung zu be-werkstelligen, und waren Einige mit unserm Gewerkschaftsvorsteher E. Hägerich, welcher unermüdet agitirt, schon eine Woche früher in Plaue gewesen, um mit einigen erprobten Männern die nöthigen Schritte zur Abhaltung einer Versammlung einzuleiten und die Vereinigung der Arbeiter von Plaue, eventuell die Gründung einer Gewerkschaft herbeizuführen. Die Versammlung wurde am 6. März abgehalten und nachmittags 4 Uhr eröffnet. Dieselbe war zahlreich besucht, auch der Herr Bürgermeister sowie der Senatsrath hatten sich eingefunden. Nach der Wahl eines Vor-sitzenden und Schriftführers erhielt Reichelt das Wort. Derselbe ging auf die allgemeine traurige Lage der Arbeiter in England und Frankreich über und die Ausbeutung derselben von Seiten des Kapitals; verglich die Verhältnisse Deutschlands mit denen in jenen Ländern und kam zu dem Schluß, daß es bei uns nicht besser wäre. Referent erging sich noch des Näheren über die Ar-beiterbewegung in Deutschland, dabei den Zweck und Nutzen der Gewerkschaften beleuchtend. Die Versammlung, welche dem Vor-trag aufmerksam gefolgt war, ertheilte dem Redner stürmischen Beifall. Das Wort ergriff nun der Fabrikbesitzer Hr. Schergolz aus Plaue, und glaubte dieser, Reichelt abanzeln zu können. Unter Anderem hob Hr. Schergolz hervor, daß in Deutschland ein Gesetz bestünde, wonach Kinder unter 14 Jahren nicht zu der Fabrikarbeit zugelassen werden dürften, sowie, daß vor dem Gesetz ein Jeder gleich wäre, ob Fabrikant oder Arbeiter. Hr. Reichelt führte dagegen einige Beispiele an, daß in vielen Fabriken Deutsch-lands schon Kinder unter 6 Jahren beschäftigt würden, daß also das Gesetz von den Fabrikanten geflissentlich umgangen würde. Unter großem Beifall der Versammlung erwiderte Reichelt, während Fabrikant Schierholz schleunigst den Saal verließ.

Hägerich forderte hierauf mit eindringlichen Worten zur Grün-dung einer Gewerkschaft auf, und wurde unser Bemühen mit Ge-schick gekrönt, indem eine solche zu Stande kam und sich 20 Mann einzeichneten. Nachdem noch Herr Reichelt in ausführlicher Weise von unserm heutigen gesellschaftlichen Zuständen ein Bild entrollt hatte, und nochmals die Versammlung zur Theilnahme auffor-derte, wurde die Versammlung geschlossen. Wir aber rufen Euch zu: Arbeiter von Plaue, seid stark und fest und laßt Euch nicht beirren durch die Verdächtigung unserer guten Sache von Seiten Eurer Fabrikanten; tretet Alle ein für Einen und Einer für Alle durch Anschlag an die Gewerkschaft.

Büdingen. Kürzlich hatten wir hier eine allgemeine Schuh-macherversammlung, zu der auch die Meister eingeladen waren und die vom Bevollmächtigten Bürger geleitet wurde. Auf der Tages-ordnung stand: „Das Schuhmachergewerbe in der Zukunft und die Organisation der Meister gegenüber den Gehülfen.“ Der Referent Siebert wies in einstudigem Vortrage nach, daß das Kleingewerbe sich beständig verringere, da es mit den Industriellen nicht zu konkurriren vermöge, dennoch finde man unter den Meistern vielfach einen Dünkel vor, der ihnen um so schlechter anstehe, als sie in mancher Beziehung schlechter dastünden als die Gehülfen; auch wären in keiner Weise die Gehülfen, zum Theil die Meister aber selber schuld an ihrem Elend, da sie untereinander konkur-rierten. Schliesslich wurden die Herren Meister aufgefordert, sich unserer Organisation anzuschließen und ihrem leeren Stroh dreschen-den Meisterverein den Rücken zu kehren.

Hamburg, 17. April. Der Strike der hiesigen Malergehülfen dauert immer noch fort. 86, zum Theil die bedeutendsten Ge-schäfte haben unsere Forderungen bereits bewilligt, so daß die Zahl

der gegenwärtig noch streikenden Gelehrten 40 Mann ist. Es erheischt aber gebieterisch, daß der Junge sich hier auch fernere abgehalten wird; etwa eintreffende Fachgenossen haben sich nur an den Ver-lehr und Arbeitsnachweis für Malergehülfen zu wenden, der sich bei Unterzeichnetem befindet; auch werden daselbst Untersetzungen in Empfang genommen.

Das Strikecomité der Malergehülfen:
J. Levin, Vorsitzender,
Hohe Bleiche Nr. 30.

Nürnberg. Bericht vom 1. Verbandstage der Buchbinder am 5., 6. und 7. April in Frankfurt a. M.) Bertraten waren 23 Städte mit 16 Delegirten und der außerhalb des Verbands stehende Verein Hamburg. Nach der Wahl der Schriftführer und des 2. Vorsitzenden und Feststellung der Geschäftsordnung beginnt die Hauptdebatte über die Gewerkschaftsbewegung im Allgemeinen. Hier beantragte und motivirte der Vertreter Hamburgs folgende Resolution zur Annahme: Die Delegirten erklären, daß die Lage der Arbeiter nur durch Theilnahme der Arbeiter an der sozial politischen Bewegung gebessert werden kann. Der Verband verpflichtet sich demgemäß zu handeln. 2. Sollen innerhalb der Vereine zur nächsten Reichstagswahl Kassen errichtet werden. 3. Verpflichten sich sämmtliche Delegirte, mehr politischen Geist unter den Mitgliedern zu verbreiten. Diese Resolution wurde nach erschöpfender, mehrstündiger Debatte abgelehnt. Ferner wurde eine Reiseunterstützung und eine Invaliden-Kasse gegründet. Das Verständniß und die Ruhe, welche bei den Verhandlungen geherrscht, beweisen, daß man in der Buchbinderwelt gesonnen ist, vorwärts zu kommen und auch vorwärts kommt. Vereine bestehen jetzt in Hannover, Braunschweig, Ulm, Neutlingen, Tübingen, Eßlingen, Stuttgart, Leipzig, München, Landsbut, Deggendorf, Dresden, Mainz, Wiesbaden, Bremen, Berlin, Frankfurt, Köln, Bonn, Düsseldorf, Lübeck, Nürnberg und Erfurt und gehören dieselben sämmtlich zum Verbands.

Die Parteigenossen der nachbenannten Orte werden hierdurch aufgefordert, unverzüglich dafür Sorge zu tragen daß folgende

Annoucen-schulden
baldisig bezahlt werden:
Bremen: Böttcher. f. Sept. 4 Gr.; Cassel: A. P. f. Mai 18 Gr.; Erfeld: Juli Thlr. 2 10; Homburg: Feilb. Einer Aug. 12 Gr.; Offenbach a. M.: Schuhm.-Gew. für Sept. 8 Gr.; Philadelphia: Frz. Malech f. Sept. 11 Gr.; Stollberg: Arb.-Part. f. Juli u. Sept. 18 Gr., Arb.-Bild.-Ber. f. Sept. Thlr. 1 27, Neudorf f. Aug. 10 Gr.; Spandau: Arb.-Part. f. Sept. 7 Gr.; Stuttgart: Buchbder. für August 20 Gr.; Schw. Gmünd: Agit.-Com. 16 Gr.; Wiesbaden: Arb.-Part. f. August 3 Gr.; Weimar: Kettel für Aug. 3 Gr.; Zeig: D. Klinger für Juli 4 Gr.

Für Annoucen pro Oktober und November restiren:
Augsburg: Schuhm.-Gew. 12 Gr.; Berlin: Flietz 10 Gr., Görge's Buchbinder 14 Gr.; Chemnitz: Agitat.-Com. 24 Gr.; Constanz: Arb.-Part. 7 Gr.; Dresden: Buchbder. 10 Gr.; Düsseldorf: Arbeit.-Partei 5 Gr.; Gera: Arb.-Partei 4 Gr.; Hof: Gewerkschaftsbuchdruckerei 1 Thlr.; Hannover: Arb.-Part. 20 Gr.; Königsberg: Pr.: Störmer Buchbind. 5 Gr.; Leipzig: Sattlereverein 6 Gr., Töpferverein Thlr. 1 18; Lunzenau: Arb.-Part. 16 Gr.; Mainz: Arb.-Part. Filiale 7 Gr.; Newyork: Jonsder 12 Gr.; Offenbach: Arb.-Part. und Schuhmzew. 14 Gr.; Solingen: Arb.-Partei 8 Gr.; Wandsbed: Arb.-Ber. 22 Gr.

Für Annoucen pro Dezember restiren:
Berlin: Agit.-Com. 4 Gr.; Constanz: Arb.-Partei 7 Gr.; Chemnitz: Agit.-Com. 8 Gr.; Dresden: Kniesing 9 Gr.; Gera: Arb.-Ber. 5 Gr.; Hamburg: Holzarb.-Gew. 13 Gr.; Leisnig: Müller Wahlcomité 16 Gr.; Neustadt b. Schneeberg: Kögel 8 Gr.; Schw. Gmünd: Filiale 10 Gr.; Solingen: Arbeit.-Partei 6 Gr.; Wandsbed: Arb.-Ber. 9 Gr.; Halle a. S.: Arb.-Partei 5 Gr.; Siegen: Debig 3 Gr.; Weestendorf: Salz 3 Gr.

An Annoucengebühren pro Januar restiren:
Agr.: m: Gewerbe-Arbeiter. 13 Gr. Berlin: Görge's, Buchbind. 16 Gr., Wolfshy und Sponholz 6 Gr.; Bensheim: Schmidt, Drechsler 8 Gr.; Köln: Agitations-Comité 11 Gr., Ham-burg: Klempner und Gasfitter 4 Groschen; Hannover: Arbeit.-Partei 3 Gr.; London: Arbeiter-Bild.-Verein 12 Gr.; Landsbut: Schuhmachergewerksch. 4 Gr.; Meerane: Sterbefasse der Manuf.- u. Handarb.-Gew. 3 Gr.

Für Annoucen im Februar restiren:
Augsburg: Arb.-Part. 11 Gr., Arb.-Verein 4 Gr., literar. Verein 3 Gr.; Berlin: Holzarb.-Gew. 14 Gr., Manuf.-Gew. 19 Gr., Sattlerver. 14 Gr.; Bremerhafen: Arb.-Part. 4 Gr., Metallarb.-Gew. 10 Gr.; Köln: Arb.-Part. 22 Gr., Cigarrenarb.-Ber. 16 Gr., Agit.-Com. 19 Gr.; Chemnitz: Vereinigte Gewerkschaften 10 Gr.; Crimmitschau: Manufak.-Gewerksch. 6 Gr.; Dresden: Töpferver. 7 Gr.; Erlangen: Arb.-Part. 7 Gr.; Weestendorf: Metallarb.-Gewerkschaft 10 Gr.; Hamburg: Klempner u. Gasfitter 12 Gr.; Holzarbeiter-Gewerkschaft 16 Gr.; Kaiserslautern: Joh. Böhm 12 Gr.; London: Arb.-Bild.-Ber. 7 Gr.; Neustadt a. D.: Arb.-Part. 6 Gr.; Pforzheim: Arb.-Partei 2 Gr.; Rochlitz: Lehmann 24 Gr.; Spandau: Arb.-Partei 12 Gr.; Strassburg: Arb.-Partei 7 Gr.; Will-sowa: J. Blum 2 Thlr.

Da es Pflicht der Vertrauensmänner, Vereinsvorstände und Bevollmächtigten, wie jedes einzelnen Parteigenossen ist, für richtige baldigste Zahlung der Annoucen-Beträge zu sorgen, wird die Ver-richtung obiger Ausstände baldigst erwartet.

Von den Parteigenossen jener Orte, welche schon seit Monaten vergebens gemahnt werden, erwarten wir, daß sie mit Entschieden-heit die Säumigen zur Zahlung veranlassen.

Privatannoucen werden nur angenommen, wenn der Betrag hierfür in Briefmarken beiliegt, oder bei größeren Annoucen Postvorschuß erhoben werden kann.

Die Expedition des „Volksstaat“.

Briefkasten
der Redaction. Nach Berlin: Die Bangeweismeister werden in näch-ster Nummer daran kommen. Wolf in Würzburg: Besten Dank! Den Stöcklin der „Neuen Würzburger Zeitung“ zu widerlegen halten wir auch für überflüssig; der Redakteur derselben ist uns als Ignorant von früher her noch im Gedächtniß. Schmeißer in Dresden: In Ihrem Artikel fehlt die Angabe, wo die Generalversammlung stattfindend soll. Senden Sie uns dieselbe baldigst zu.
der Expedition. Rittm. u. Co. München Schr. Thlr. 1 10 1. A. 3. Berlin Schr. Thlr. 2 1 7. Schumw. Bremen Ann. 7 Gr. R. Mär-der Nr. 2. D. 16 Gr. Schil; hier Schr. Gr. 14 5. Nr. Basel Schr.

Thlr. 3 15. Frz. Wiesbaden Schr. 4 Gr. Schütz Wiese, Größlich Schr. Gr. 3 5. G. Mann Reudorf Ab. 1. D. Thlr. 4 11. Rost Mainz Schr. Thlr. 1 2. Obich Bierthel 2. D. 3 Thlr. Ag. Strzr. Bamberg Schr. Thlr. 2 12. Ritt. Weimar Schr. Gr. 26 5. F. A. S. Hofen Nr. 1. D. Thlr. 99 29 5. Schr. Thonberg Ann. 12 Gr. Arbeiter. Thonberg Ann. Thlr. 1 5. Th. P. Artern Schr. 10 Gr. Vchl Jano-witz Ab. Thlr. 2 25. W. Met. Hainichen Schr. 2 Thlr. Bömm. Jwi-dau Ann. 5 Gr. Schneidver. das. Ann. 6 Gr. D. Strz. Reuditz Schr. Thlr. 1 19. — J. Strz. Stutigart: Das Paket ist nicht mit Nachnahme versendet worden, es ist jedenfalls Porto. Ihre 10 Gr. Marken erh. wir am 18. März. Administ. des „Volksstaat“ Wien: Haben Sie den Ab.-Betr. des „Volksstaat“ erhalten? Obich.

Genossenschaftsbuchdruckerei.
Anteilsscheine bez. Anteilquittungen erblieben ferner: In Reudorf G. R. 2 Thlr.; Reutlingen G. R. 1 Thlr., S. St. 1 Thlr.

Anzeigen u.

Augsburg Sozialdemokratischer Verein.
Samstag, d. 25. April, Abends 9 Uhr: Monats-versammlung in der Säulenhalle.
Der Ausschuß.
Wegen Revision der Bibliothek werden die Mitglieder, welche Bücher im Händen haben, ersucht, dieselben bestimmt mitzubringen.

Connewitz u. Umgegend Wittmosch, den 22. April
Abends halb 9 Uhr: Grün-dung eines Arbeitervereins im „Gasthof zur gold. Krone“, Local über der Gaststube.
Die „Volksstaat“-Leser werden zu recht zahlreicher Theilnahme erent. zum Beitritt des Vereins eingeladen.
Das Comité.

Hamburg Donnerstag, den 23. April, Abends halb 9 Uhr
Außerordentliche Generalversammlung des Kranken- und Sterbe-Unterstützungs-Vereins der Hamburger Schuhmacher, Große Rosenstraße 37 bei Hädner.
L. D.: Der Gerson'sche Antrag in der Bürgerschaft, in Betreff einer hässlichen Krankenkasse.
Der Vorstand.
NB. Die Schuhmacher-Heil- und Arbeit-Nachweilungs-Bureau ist in demselben Local.

Leipzig Sozialdemokratischer Arbeiterverein.
Freitag, den 24. April, Abends halb 9 Uhr: Geschlossene Mitgliederversammlung bei Jabin, Turnerstr. 3.
Tagesordnung: Kassendbericht. Die Agitation im 13. Wahlkreis.
Zuständliches Erscheinen der Mitglieder nothwendig.
D. S.

Leipzig Verein der deutschen Steinmetzen.
Die Mitglieder des deutschen Steinmetzenvereins zu Leipzig halten Sonnabend, den 25. April, im „Saale der Tonhalle“ ihr
2. Stiftungsfest
ab, verbunden mit Festsche, Concert, Gesang und Ball.
Freunde und Gönner sind hierzu freundlichst eingeladen.
Anfang 7 Uhr.
Das Fest-Comité.

Magdeburg Sonnabend, den 25. April, Abends punkt 8 Uhr:
Große Volksversammlung in der „Centralhalle“, Friedrichstr. 1.
Referenten: Der Reichstagsabgeordnete Rost aus Chem-nitz, und Kuer aus Dresden.
Die Parteigenossen von Magdeburg, Budaun, Neustadt und Suden-burg müssen pünktlich auf dem Platze sein.
NB. Jeden Montag, Abends 8 Uhr versammeln sich die Parteige-nossen in der Restauration Johannsberg 4.
J. A.: Philipp Wiemer. [2a]

Stassfurt Sonntag, d. 26. April, von Nachmittags halb 2 Uhr
ab: Delegirten-Conferenz für die Provinz Sachsen im kleinen Saal des Herrn Hecht zu Stassfurt.
Vorläufige L. D.: 1) Die Annahme einer planmäßigen einheitlichen Agitation in der Provinz sowie im Herzogthum Anhalt. 2) Ueber eine gleichmäßige gemeinsame Beschaffung der hierzu erforderlichen Geldmittel.
Die Mitglieder der verschiedenen Orte werden aufgefordert, sich durch je 2 stimmberechtigte Delegirte vertreten zu lassen. Alles speciellere brieflich.
Der Vorstand des Central-Comitès. [2b]

Stassfurt Sonntag, d. 26. April, von Nachmittags 4 Uhr ab
Allgemeines Arbeiterfest
in den Räumen des Hecht'schen Locals.
Bestehend in Instrumental-Concert, Declamatorische-Vorträge, Festsche und Ball.
Eintritts-Preis für Parteimitglieder 5 Sgr., Damen frei.
Alle Parteigenossen von Nah und Fern sind zu zahlreichem Erscheinen hierdurch eingeladen.
Das F.-Comité. [2b*]

Bekanntmachung!
Allen Parteigenossen und Abonnenten des „Volksstaat“ zur Notiz, daß, laut Beschluß der Versammlung vom 15. April, die Volksstaatfiliale Mainz bis zum 1. Mai 1874 aufgehoben wird, und werden alle Re-stanten wiederholt aufgefordert, ihren Pflichten baldmöglichst nachzukommen. Wir erwarten von den Lesern des „Volksstaat“, daß Sie vor wie nach demselben lesen und zwar durch die Post beziehen, es muß jedoch wenn keine Nachzahlung von 1 Sgr. gechehen soll bis längstens zum 27. April abdonnirt sein.
Mainz, 17. April 1874.
Der Vertrauensmann.
NB. Die Mitgliedschaft hat die Einrichtung getroffen, daß die Abonnementsgebühren Wochen- und Monatsweise erhoben werden und somit den Arbeitern Erleichterung geschaffe ist. Alle die das 2. Quartal schon bezahlt, werden ersucht, sich in der Korn-Gangasse zu melden und wird Ihnen dann das Blatt zugestellt.
D. D. [a2]

Bekanntmachung. Auf Antrag Moritz Ernst Heinrich Einsiedels in Leipzig ist der Steinmetzgehülfe Hermann Schhorn, wegen mittelst des im „Volksstaat“ Nr. 57 vom 11. Juli 1873 zu lesenden Inserats, über-schrieben „Leipzig“, dem Eingangsgenannten zugestufte öffentlicher Be-leidigung nach § 185 des Strafgesetzbuchs für das deutsche Reich zu zehn Talern Geldstrafe und Bezahlung der Untersuchungskosten verur-theilt worden, was auf Antrag Privatanklägers hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.
Leipzig, am 4. April 1874. Das königliche Gerichtsamt 1 das. Lützenborf.

Arbeits-Hosen.

Aecht Englisch Lederhosen à Stück 1 Thlr. 15 Sgr.
Cord-Hosen à Stück 1 Thlr. 15 Sgr.
Starke Stoff-Hosen à Stück 2 Thlr. 15 Sgr.
Militär-Drillhosen à Stück 1 Thlr.
Baumwollene feste Arbeitshosen à Stück 27 1/2 Sgr.
empfehl

Louis Guttman
J. N. No. 24 Grimmaische Strasse in Leipzig No. 24.

Leipzig: Berantw. Redakteur: R. Preißer. (Redaktion u. Expedition
Zehnerstr. 44.) Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei.